

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen des Badischen Ärztlichen Vereins. 1847-1856 1855

10 (22.5.1855)

Mittheilungen

des

badischen ärztlichen Vereins.

Karlsruhe.

Nr. 10.

22. Mai.

Hundswuth und Wasserscheu.

Am ersten Dezember 1854 biß ein wüthender Hund, der aus dem Wiesenthale kam, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr auf der Straße in Lörrach einen 13jährigen Knaben in das Gesicht, dann eine Viertelstunde von Lörrach entfernt in der Mühle zu Stetten einen andern 12jährigen Knaben ebenfalls in das Gesicht; fiel dann auf seiner weitem Wanderung vor dem Riechener Thore in Basel einen dritten Knaben, Namens Meier an, und biß auch diesen in das Gesicht. Nach 3 Tagen ward der Hund in Basel eingefangen, und in den Zwinger gebracht, wo er in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember freipirte. Da die Sektion, zusammengehalten mit dem Benehmen des Thieres, den untrüglichen Beweis lieferte, daß es wuthkrank gewesen, so wurde sowohl in Basel als im gesammten Wiesenthale der Hundebann verhängt, und erst den 24. Januar 1855 wieder aufgehoben. Derselbe Hund hatte schon vorher am nämlichen Tage in Schoppsheim einen 8jährigen Knaben gleichfalls in das Gesicht gebissen, und einen weitem in Brombach ohne biß zur blutigen Verletzung mit den Zähnen gepreßt.

Mit Ausnahme des letzten Knaben sind sämmtliche Gebissene an der Wasserscheu gestorben, der zuerst in Schoppsheim gebissene Wilhelm Kiefer am 16. Tage nach der Verletzung, der zweite, Robert Stöckle, am nämlichen Tage, der dritte, Meier von Riechen, am 25., und der vierte, Damas Wasmer, am 31. Tage darnach, sämmtlich unter grauen-erregenden Erscheinungen. Der fünfte nur gequetschte Knabe ist erhalten worden, doch wurde trotz der Unerheblichkeit der Verletzung die Stelle am Arme herausgeschnitten und in profuser Eiterung erhalten.

Der Hund wurde am 5. Dezember in Beisein von Physikus Dr. Dewette von Basel und Physikus Sauerbeck von Lörrach sezirt, und folgender Erfund aufgezeichnet:

Das Thier, Bastardrace, Hofhund, gegen 4 Jahre alt, von Farbe grau und schwarz getieget, Haare eher lang als kurz, war von mittlerer Größe, sehr abgemagert und steif, hatte den Schwanz im Halbkreise gebogen, gutes scharfes Gebiß. Weder am Maule noch an der Nase ein Ausfluß, kein solcher aus den Augen; um die Maulöffnung rings herum, besonders am Unterkiefer, ein geschwüriger Ausschlag. Die Augen sind tiefstehend, linkes Auge voll Blut und die Cornea durchlöchert, wahrscheinlich Folge des Raufens mit andern Hunden; Rachen weiß und schwarz gefleckt; Zunge hängt nach links aus der Maulöffnung heraus.

Sektion. Entzündliche Affektion des Kehlkopfs und oberen Theils der Luftröhre und des Schlundes, welcher mit einem gelblichen Schaume durch seine ganze Länge bis in den Magen hinein angefüllt war. Magen zeigt einen ähnlichen Beleg und seine Schleimhaut, die sehr stark und hervorstehend gerunzelt ist, ist mit geschwürähnlichen Stellen hie und da besetzt; der Magen enthielt nichts als einige Strohhalme. Dünn- und Dickdarm leer, Schleimhaut dieser Gebilde mit lividrothen entzündlichen, die Größe von Erbsen bis Haselnuß erreichenden Stellen besetzt, welche, gegen das Licht gehalten, die ästförmigen Gefäßramifikationen zeigen; Leber sehr mürb, hyperämisch; Gallenblase von dunkler flüssiger Galle strotzend; Milz in Textur und Form normal, aber an ihren beiden Rändern mit etwa 6 erbsengroßen dunkelschmieriges Blut enthaltenden Ekchymosen besetzt. Nieren in ihren Kelchen entzündet; Blase wenig Urin enthaltend; die Gefäße des Mesenteriums sehr mit Blut gefüllt. Herz sehr derb und in beiden Kammern dickflüssiges schwarzes Blut.

Die zwei Lörracher Knaben Damas Wasmer und Robert Stöckle wurden in das Spital in Lörrach aufgenommen, und dort von Physikus Sauerbeck ärztlich behandelt. Der Verlauf ihrer Krankheit ist interessant genug, um eine nähere Darstellung zu rechtfertigen.

Damas Wasmer. Dessen Wunde ist am rechten untern Augenlide oberhalb des Wangenknochens, und dringt durch die Weichtheile bis in die Mundhöhle; die Umgebung ist geschwollen, die Wunde schmerzhaft. Eine zweite tief in die Weichtheile eindringende Wunde ist an der hintern Fläche des rechten Oberarms.

Robert Stöckle. Das obere und untere rechte Augenlid zerrissen, hochgeschwollen, so daß das Auge ganz ver-

geschlossen ist. Auf der Seite des rechten Seitenwandbeines eine bis in die Sehnenhaube dringende Hautverletzung von sehr geriffener Form.

Die Wunden wurden nach besorgter Reinigung alsbald mit starker Aetzkalilösung geätzt und den folgenden Tag die Aetzung wiederholt; am dritten Tage war die Eiterung im Gange, und die Geschwulst nahm ab. Innerlich nahmen beide Knaben Belladonna und diaphoretischen Thee. Elf Tage lang blieb das Befinden ganz gut, es war kein Fieber zugegen, Appetit war ungestört, die anfängliche Aengstlichkeit war einer natürlichen Munterkeit gewichen. Am 12. Dezember empfand Stöckle sehr heftigen Schmerz im Auge, der Appetit fehlte. Am 13. Schlingbeschwerde, Unruhe, weinerliches Wesen, Aufhocken im Bette, kein Appetit, kein Durst; am 14. kamen dazu noch Bauchschmerzen. Am 15. große Widerspenstigkeit, will sich nicht verbinden lassen, heftige Schlingbeschwerden, Bauchweh. Erhält eine Delemulsion. In der Nacht gesteigerte Unruhe, Morgens den 16. plötzliches Aufhören der Eiterung, sehr geschwächte Sehkräft, Salivation, Schmerzen beim Schlucken, besonders im Nacken, unwillkürliche Urinentleerung, große Schwäche in den Extremitäten; ängstliches Benehmen, will sich verbergen zc. Es wird Kantharidenpulver und Kantharidenpulver auf die Wundflächen angebracht, blutige Schröpfköpfe in den Nacken, Essigklystiere gesetzt, Essigwaschungen gemacht. Nachmittags die Unterlippe sehr aufgedunsen, blau, lallend, der Mund geifert, Krämpfe im Halse und Nacken, Beißesucht, große Unruhe, Lähmung der untern Extremitäten. In der Nacht Steigerung dieser Zufälle, und unter den heftigsten Zuckungen und Versuchen zu beißen erfolgt der Tod.

Damus Wasmer befand sich während dieser Zeit noch ohne besorgliche Zufälle. Die Verstimmung, welche der Tod seines Kameraden verursacht hatte, gieng vorüber, die Eiterung, welche sparsamer geworden war, wurde durch wiederholtes Liegen wieder in Gang gebracht. Alle Organe schienen normal zu funktionieren. Er trank einen starken Absud von Ginsterthee (*Genista tinctoria*). Am 23. Dezember Abends klagte er beim Kerzenlicht über Lichtscheu und Schmerz im rechten, dem verletzten, Auge. Den 24. bei sonst gutem Befinden etwas Kopfweh und gedrückte Stimmung, den 25. starke stechende Schmerzen in der Schläfengegend, bei noch guter Eiterung; den 26. anhaltender Kopfschmerz, unfeiertes Benehmen, weiche Stimmung, geringer Appetit und Verstopfung. Ein Abführmittel brachte drei ergiebige Stühle. Am 28. stellten sich Schlingbeschwerden, Brechreiz, Erbrechen ein,

große Niedergeschlagenheit, öfteres Weinen, wenig Schlaf. Es wurden Brausepulver und Klystiere gegeben. Am 29. die ersten Zeichen der Wasserscheu, verkümmernde Citerung, und da am 30. an dem baldigen Ausbruche der vollen Wuth nicht mehr zu zweifeln war, der Kranke aber sehr kräftiger Natur war, so wurde ihm zum genügenden Schutze eine Zwangsjacke angelegt. Würgen und Schlingbeschwerden nahmen zu, Schweißtropfen stehen im Gesichte. Den 31. stiegen die Erscheinungen auf's Höchste. Der Knabe ißt und trinkt nicht mehr: beim Anblick des Wassers brechen die heftigsten Konvulsionen aus. Er klagte über zu viel Lust, die er nicht alle einathmen könne, und bat inständig, Fenster und Thüre fest zu schließen. Er hatte keuchendes Athmen, geiferete aus dem Munde, schrie auf, tobte, biß um sich, stieß Töne aus wie Hundegebell, rief: „Ach Gott, wie bin ich wüthig!“ und bat, man solle ihn tödten. Man versuchte, ihn zu Chloroformiren, und brachte auch eine viertelstündige Ruhe zu Stand, dann aber brachen die Krämpfe um so heftiger aus, daß er wie ein Thier sich auf dem Boden wälzte, unter Anschwellung des Halses und saftartiger Auftreibung des Unterleibs, eine Menge zähen Schleims und Geifers mit Anstrengung auszustossen suchte, wo durch den Larynxkrampf der eigenthümliche Ton entstand, der den erschreckten Umstehenden wie Hundegebell vorkam. So wüthete und rastete er sich auf dem Boden zu Tode und verendete wie ein Thier. Er starb Nachts gegen 9 Uhr.

Während des Chloroformirens wurde der Spitalwärter von dem Kranken mit den Nägeln gekrazt, so daß die kleine Verletzung blutrünstig wurde. Er stand die unsäglichste Angst darüber aus, blieb aber natürlich gesund.

Der Scharlach im Großherzogthume

in den Jahren 1853 und 1854.

(Schluß.)

Bei der ärztlichen Behandlung des Scharlachs gilt, was bei allen an eine bestimmte Zeit und Form ihres Verlaufs gebundenen Krankheiten in Betracht kommt, gewiß in erhöhtem Maas, und ein Eingreifen in den Krankheitsprozeß ohne Noth kann nur Schaden stiften, die Zahl der Todesfälle vermehren, oder die Heilung bedeutend erschweren.

Mit einer diätetischen Behandlung wird man in bei weitem den meisten Fällen ausreichen. Man sorge für reine Luft

durch öfteres Lüften der Zimmer, nicht zu warme Bedeckung, kühlende Getränke, besonders Wasser, Zuckervasser; Thee ließ ich äußerst wenig trinken, und suche den Genuß aller erhitzen Dinge fern zu halten; zur Nahrung Milch, süß, sauer, Buttermilch, gekochtes Obst, schleimige Nährmittel.

Bei Sopor oder Delirien ließ ich mit gutem Erfolg Eisumschläge auf den Kopf machen, Blutegel wurden nie angewandt. Die Diät wie sonst, innerlich Säuren, Salze. Kalomel wurde selten gegeben.

Die Halserscheinungen erysipelatöser Art erforderten keine Behandlung. Die ulcerösen wurden örtlich mit Höllensteinlösung, 6 bis 10 Gran auf 3 bis 4 Drachmen, Sublimatlösung, Mineralsäuren, Borax mit Honig behandelt, und fleißig mit lauwarmem Wasser ausgegurgelt.

Die phlegmonösen Halsgeschwülste wurden innerlich und äußerlich mit Gargarismen und Fomentationen von kaltem Wasser bekämpft, und zwar mit gutem Erfolg; wenn auch die Eiterung nicht verhütet werden konnte, so wurden doch die Spannung und die Schmerzen bedeutend gemildert, und ein Brandigwerden eher als bei irgend anderer Behandlung verhütet.

Wie wenig die Kunst gegen die croupöse Form der Halsentzündung vermag, hat sich bei allen andern derartigen Entzündungen in anderen Organen bereits erwiesen, und als klarster Beweis liegt die große Sterblichkeit in diesen Fällen vor. Blutentziehungen wurden keine versucht, nach der Analogie des Kehlkopfcroup's schließend, wo ich nie eine dauernde Erleichterung darauf bemerkte, wohl aber Entkräftung, welche die Anwendung anderer wirksamerer und mehr erleichternder Mittel weniger möglich machte. Auch kalte Fomentationen, die ich Anfangs versuchte, gab ich als wirkungslos später auf. Von örtlichen Arzneimitteln konnte keine Wirkung gesehen werden. Eben so wenig hatten die innerlichen Mittel Erfolg. Kalomel, Goldschwefel, Chinapräparate, Chlorwasser, Brechmittel machten so wenig Erleichterung, daß ich die geheilten Fälle rein auf Rechnung der vis naturæ setzen muß. In den Fällen, welche nicht mit dem Tode endigten, trat die Besserung meist nach Ablauf des siebenten Tages ein. Die Erholung erfolgte sehr langsam, die zurückbleibenden Geschwüre, Drüsenanschwellungen und Sästeentmischung verloren sich oft erst nach mehreren Wochen, und namentlich Ohrenflüsse und Strophulöse Anlage blieben zurück.

Die Nierenentzündung reiht sich, was Behandlung und deren Erfolg betrifft, zunächst an die zuletzt erwähnte Halsentzündungsform. Es ist mir nicht ein Fall erinnerlich,

in dem ich behaupten konnte, daß ich merkliche Erleichterung auf die angewandten Arzneimittel sah, so daß ich annehme, daß die geheilten Fälle wohl ohne den Eingriff arzneilicher Stoffe unter einem zweckmäßigen diätetischen Verhalten eben so gut und so schnell verschwunden wären. Es wurde gegeben Kalomel mit und ohne Opium, Kali acet., Tart. borax. in schleimigen Behikeln, Nitr., Nat. sulph., Tart. emet., später Ferr. jodat., Kal. hydriod.; bei bedeutender Geschwulst, chronischem Verlauf und fast totaler Anurie, Digitalis, wor- nach in einem Falle baldige Besserung eintrat. Dabei eine milde reizlose Diät, Milch, schleimige Nahrung, Wasser nach Durst. Schröpfköpfe, die örtlich in die Nierengegend angebracht wurden, blieben später als wirkungslos bei Seite.

Wenn ich die angewandten Mittel einer nochmaligen Prüfung unterwerfe, so waren gewiß das Wasser und die angemessene Diät die Hauptmittel, denen man die größte Wirkung zuschreiben mußte, alle anderen Mittel waren entweder wirkungslos, oder wenigstens nicht entscheidend für Verlauf und Ausgang der Krankheit.

Zu meinem großen Bedauern ist es meinen wiederholten eindringlichen Vorstellungen nicht gelungen, Erlaubniß zu Sektionen zu erlangen; ich kann daher keinen tödtlichen Fall mit den Resultaten derselben belegen.

Cholesteringehalt einer Hydroceleflüssigkeit.

Von Dr. G. Stizenberger in Konstanz.

Den 16. März d. J. operirte ich bei einem 76jährigen Manne dahier eine rechtseitige straufelgroße Hydrocele durch Punktion mit dem Explorativtroikart. Der alte herabgekommene Mann litt außerdem an chronischem Lungenkatarrh mit Bronchienerweiterung und Emphysem der Lunge, peripherischer Hypertrophie mit Dilatation des Herzens und rechtseitiger Hernia scrotalis acquisita. Der Inhalt des 8 Jahre alten Wasserbruches betrug etwa einen Schoppen einer durchsichtigen gelben Flüssigkeit (Farbenton Nr. 3 der Vogel'schen Skale für Urin), von 1020 spez. Gew., schwachem angenehmen Geruch, stark salzigem Geschmack zc., schwach alkalischer Reaktion. Außer dem unten zu besprechenden Cholesterin enthielt die Flüssigkeit so viel Eiweiß, daß sie nach vorherigem Zusatz einiger Tropfen und beim Kochen durch Salpetersäure

vollständig erstarrte. Von organischen Substanzen war ferner Harnstoff (als Nitrat und Dralat dargestellt und goniometrisch bestimmt) und Gallenfarbstoff in ihr enthalten, von unorganischen Stoffen Chloride (äußerst viel Kochsalz), dann noch phosphorsaure Salze; Sulfate ließen sich nicht nachweisen. Quantitative Prüfungen wurden nicht vorgenommen. Endlich fand sich das Cholesterin unter folgenden Verhältnissen: schon beim Auslaufen der Flüssigkeit aus dem Troikarttröhrchen zeigte sich in dem vorgehaltenen reinen Becken über der Flüssigkeit ein sehr feiner Ueberzug, wie aus äußerst zarten Schuppen gebildet, der am Fenster betrachtet eigenthümliche optische Interferenzerscheinungen zeigte. In ein reines weißes Glas gebracht, erschien der Ueberzug wieder auf dem Niveau der Flüssigkeit, doch schwammen im ganzen Inhalt des Gläschens solche feine isolirte Flöckchen und störten dessen sonstige Klarheit. Ich filtrirte die Hydroceleflüssigkeit und fand, daß der Rückstand unter dem Mikroskop betrachtet aus nichts anderem als den herrlichsten Cholesterintafeln bestand. Sowohl die goniometrische Prüfung der mikroskopischen Krystalle als die Behandlung des Filtrirrückstandes mit Alkohol und Aether, worin er sich löste, erhärteten die Diagnose. Es ist dieses Vorkommen nun allerdings keine Rarität, allein es scheint mir doch von den Aerzten noch zu wenig beachtet zu werden, während die dunkeln Verhältnisse über die Bildung dieses Fettes, über das Alter der Hydroceleen, deren theilweisen Inhalt es bildet, über das Alter und die sonstigen Körperverhältnisse der Patienten, bei denen es gefunden wird, doch nur durch Aufmerksamkeit und zahlreiche Veröffentlichungen darüber von Seite der Aerzte aufgehell werden können.

Verordnungen.

Das Gewinnen frischer Kuhpocken-Lympher
aus den Pocken inländischer Kühe.

(Regl. 1855, Nr. XVIII.)

Die Erfahrung hat gelehrt, daß ächte Kuhpocken bei inländischen Kühen nur äußerst selten vorkommen, und daß die Anzeige von solchen Fällen meistens so spät geschieht, daß eine weitere Verwendung mit günstigem Erfolge nicht mehr stattfinden kann.

Zur Förderung der Vaccination im Allgemeinen wird von Zeit zu Zeit ächte frische Kuhpocken-Lympher aus London oder

Berlin bezogen, und es ist in den Impfinstituten des Großherzogthums stets frische Schutzpocken-Lympher in genügender Menge vorräthig.

Da hiernach die Gewinnung der Kuhpocken-Lympher im Lande, welche immerhin mit nicht unerheblichen Kosten verbunden ist, den erwarteten Nutzen nicht gewährt, und zu dem beabsichtigten Zwecke nicht nöthig ist, so wird die diesseitige Verordnung vom 5. Mai 1829, Regierungsblatt Nr. XI., hiermit aufgehoben.

Indessen versteht man sich dennoch zu dem Eifer und der Uneigennützigkeit der Amtsärzte, so wie der nicht angestellten praktischen Aerzte, daß sie beim Vorkommen echter Kuhpocken, so weit thunlich, davon geeigneten Gebrauch machen werden, ohne dafür Kosten an öffentliche Kassen anzusprechen.

Karlsruhe, den 24. April 1855.

Großherzogliches Ministerium des Innern.

Wechmar.

Die Aufnahme Armer in die Soolbadanstalten.

Da Großh. Ministerium des Innern durch Entschliesung vom 14. April 1855 auch für dieses Jahr zur Unterstützung armer Kranken in den Soolbadanstalten Rappena u und Dürheim jeder der Kreisregierungen 250 fl. angewiesen hat, so erlassen letztere die desfallige Bekanntmachung zur Beanttragung solcher Aufnahmen wie im vorhergegangenen Jahre (Mitth. v. 1854, S. 40) in den Kreisverordnungsblättern.

Zeitung.

Berichtigung. Hülfsarzt Dr. G u d d e n in S t l e n a u übernimmt in Folge eines ehrenvollen Rufes die Direktion der neu errichteten königl. bayerischen Irrenanstalt Werneck bei Würzburg.

Bekanntmachung. Der ärztliche Bezirksverein im Kraichgau ladet auf Donnerstag den 31. Mai Nachmittags 1 Uhr zu einer Versammlung nach S i n s h e i m, Gasthaus zum Löwen, ein.

Hiezu eine Beilage: Sitzungen der Wittwenkasse bad. Aerzte.

Redaktion: Dr. H. Volz.

Druck von Malsch & Vogel.